

„Von hundert auf null – das ist brutal“

In die Obdachlosigkeit zu rutschen, kann manchmal schnell gehen – Ein Betroffener erzählt

VON HEIKE NICKEL

Euskirchen. Er sei immer ein Weltenbummler gewesen. Ein Steh-Auf-Männchen. Einer, der aus schwierigen Verhältnissen kommt, sich aber trotzdem immer gut über Wasser halten konnte. Die meiste Zeit seines erwachsenen Lebens hat Klaus-Peter Sander (Name geändert) gearbeitet. Überwiegend als Lagerist bei Leiharbeitsfirmen, eine Zeit lang auch als Müllwerker. Zuletzt auf einem Rheinschiff. „Arbeitslos musste ich mich nur einmal melden, für ein paar Monate“, so der 55-Jährige.

Doch an irgendeiner Stelle im Leben ist Klaus-Peter Sander falsch abgebogen, hat die eine

SERIE

Gesichter der Armut

Entscheidung getroffen, die sein Leben in Schiefelage brachte. „Ich hätte in Süddeutschland bleiben sollen“, sagt er rückblickend. Dort habe er vor rund einem Jahr eine gut bezahlte Arbeit in der Industrie gefunden, jedoch keine Wohnung.

Anstatt weiterzuziehen, habe er kurzerhand seine Zelte wieder abgebrochen, sei zurück ins Rheinland gekommen und vorübergehend in das Appartement eines Freundes gezogen. Auf einem Personenschiff erhielt er eine befristete Anstellung. Alles schien wieder seinen geregelten Gang zu gehen.

Im September dann bekam der 55-Jährige gesundheitliche Probleme. „Ich hatte Schmerzen in der Brust und kam mit Verdacht auf Lungenembolie ins Krankenhaus.“ Letztlich wurde Klaus-Peter Sander eine Herzinsuffizienz diagnostiziert. „Nur noch 24 Prozent Pumpleistung“, sagt er und tippt sich auf die Brust. Ein tragbarer Defibrillator schützt ihn seither vor der Gefahr eines plötzlichen Herztods. „Das war eine Zeit, in der ich gefühlt alles verloren habe: den Job, der mir mit der Krankheit gekündigt wurde, die Wohnung, in der ich nur vorübergehend bleiben konnte, und natürlich meine Gesundheit.“

Nachdem Sander Anfang Oktober aus dem Krankenhaus entlassen worden war, beschloss er, „erst einmal im Auto zu übernachten“. Der Sozialdienst der Klinik habe ihm geraten, sich an die Wohnungslosenhilfe der Caritas zu wenden. Das sei ihm



Mit Pappschild in der Fußgängerzone: Bettelnde Menschen gehören zum Alltag in den Städten.

Foto: Peter Kneffel/dpa



Hat gefühlt alles verloren: Klaus-Peter Sander (l.) unterhält sich in der Notschlafstelle mit Caritas-Mitarbeiter Ralf Klaes. Foto: Nickel

schwergefallen: „Auf einmal stehst du da und bist einer, der auf der Straße lebt. Das war schlimm für mich, als ich das begriffen habe. Von hundert auf null – das ist schon brutal.“ Er habe sich zwar recht schnell ein Postfach eingerichtet bei der Wohnungslosenhilfe, damit er eine Anschrift habe. Aber übernachten wollte er dort zunächst nicht. Nachts habe er stattdessen sein Auto auf Supermarktparkplätze gestellt und dann dort übernachtet.

Als ihm das letzte Geld ausging, konnte Sander nicht mehr tanken. Sein Auto musste also stehenbleiben, auch den Akku

des Defibrillators konnte er nicht mehr über die Autobatterie laden. „Letztlich blieb mir nichts anderes, als in die Notschlafstelle zu gehen. Und das hätte ich besser mal direkt gemacht.“

„Supermärkte meide ich lieber, die Verlockung dort ist einfach zu groß“

Hans-Peter Sander

Zurzeit lebt Hans-Peter Sander von Hartz IV. „Da ich mein Auto noch habe und die Versicherung zahlen muss, bleibt

Armut erreicht traurigen Höchststand

Einen traurigen Höchststand erreichte laut dem Paritätischen Armutsbericht 2022 die Bedürftigkeit in Deutschland 2021 mit einer Quote von 16,6 Prozent. 13,8 Millionen Menschen müssen derzeit zu den Armen gerechnet werden, 600 000 mehr als vor der Pandemie.

„Die Befunde sind erschütternd. Noch nie wurde auf der Basis des amtlichen Mikrozensus ein höherer Wert gemessen, noch nie hat sich die Armut in jüngerer Zeit so rasant ausgebreitet wie während der Corona-Pandemie“, so Ulrich Schnei-

der, Hauptgeschäftsführer des Paritätischen Gesamtverbands.

In der neuen Serie widmen wir uns den unterschiedlichen Gesichtern und Auswirkungen von Armut, wie sie auch im Kreis Euskirchen allorts zu finden sind. Wir sprechen mit Sozialverbänden, Vereinen und Initiativen, aber vor allem mit Betroffenen. Denn sie sind die wahren Experten und können fernab von Statistiken, Gesetzestexten und politischen Statements über die alltäglichen Herausforderungen berichten, die Armut mit sich bringt. (hn)

nicht viel übrig“, sagt er. In der Tagesstätte bekomme er in der Woche für zwei Euro ein warmes Essen. Am Wochenende könnten sich die Besucher in der Küche der Notschlafstelle selber versorgen – und gemeinsam kochen sei billiger.

„Supermärkte meide ich, die Verlockung dort ist zu groß“, gesteht der 55-Jährige. Wenn er doch hingeh, dann kaufe er nach Möglichkeit nur Waren, die kurz vor Ablauf der Haltbarkeit stehen und deshalb günstiger sind. „Letztens aber habe ich mir am Wochenende in der Stadt einen Döner gegönnt“, erzählt er mit breitem Lächeln. Purer Lu-

xus sei das gewesen. Er werde sicherlich noch eine Weile in der Notschlafstelle bleiben müssen, meint Hans-Peter Sander. Gesundheitlich müsse er sich erst stabilisieren, dann aber will er sich schnellstmöglich wieder Arbeit suchen und auf eigenen Beinen stehen. „Sehe ich aus, als ob ich zerbrechlich bin?“, fragt er lachend und fügt an: „Rumsitzen und die Zeit totschlagen, das ist wirklich nichts für mich.“

Anmerkung der Redaktion: Nach neun Wochen in der Notschlafstelle fand Klaus-Peter Sander mit Unterstützung der Wohnungslosenhilfe eine eigene Bleibe.

Immer mehr junge Wohnungslose

Bezahlbarer Wohnraum ist kaum mehr zu bekommen – Kümmerer-Projekt

VON HEIKE NICKEL

Euskirchen. Immer mehr junge Menschen landen in der Fachberatung der Caritas-Wohnungslosenhilfe in Euskirchen. „Manche sind aus der Jugendhilfe ausgeschieden, andere mussten bei den Eltern raus. Und gerade für junge Leute, die noch nicht erwerbstätig sind, ist es extrem schwierig, Wohnraum zu finden“, sagt Caritas-Sozialpädagogin Ira Aboualsheikh.

Diese relativ unauffällige Gruppe falle oftmals nicht so auf wie andere Wohnungslose, die aufgrund von schwerer psychischer Erkrankung, Drogen- oder

Alkoholsucht aus dem Hilfesystem fallen. „Oft sind es Couch-Hopper, die mal hier, mal da bei Freunden schlafen, quasi verdeckte Wohnungslose, die besonde- falls sogar einer Arbeit nachgehen“, erklärt Caritas-Mitarbeiterin Katharina Ihloff.

Bezahlbarer, den Anforderungen des Jobcenters gerecht werdender Wohnraum sei immer schon knapp gewesen. Mittlerweile sei er jedoch „extrem schwer zu bekommen“, so Aboualsheikh. Die Flutkatastrophe 2021 habe die Wohnraum-Akquise in der Region noch erheblich verschärft, betont Kollegin Ihloff.

Im Rahmen der Landesinitiative gegen Wohnungslosigkeit „Endlich ein Zuhause“ setzt der Caritasverband Euskirchen ein sogenanntes „Kümmerer“-Projekt um, bei dem Sozialarbeiter mit Immobilienfachleuten zusammenarbeiten. Gemeinsam kümmern sie sich um Personen, denen der Verlust der Wohnung droht, und jene, die aufgrund von Obdach- oder Wohnungslosigkeit dauerhaft eine reguläre Wohnung benötigen. „Wir hoffen, darüber auch potenziellen Vermietern die entsprechende Beratung und Begleitung anbieten zu können“, so Ira Aboualsheikh.

Dass sich der Weg aus der Wohnungslosigkeit erheblich erschwert hat, zeigt sich auch an der deutlich längeren Aufenthaltsdauer in der Notschlafstelle an der Kommerner Straße. In diesem Jahr lag die durchschnittliche Aufenthaltsdauer pro Person bei 57,7 Tagen. Im Jahr davor lag sie noch bei 39,5 Tagen.

„Die Wohnungslosen“, so erinnern die beiden Caritas-Sozialpädagoginnen Ihloff und Aboualsheikh, „sind ein Teil unserer Gesellschaft. Sie gehören dazu, auch wenn sie manchmal vielleicht stören und für Beschwerden sorgen.“



Wege aus der Wohnungslosigkeit sucht „Kümmerer“ Ralf Klaes mit seinen Klienten. Foto: H. Nickel